VON **MICHAEL LOHR**

LUSOPHON

FOTO: PR

Lusophones Musikerbe plus Jazz: Carmen Souza

Carmen Souza · Lusophon? Wohl schon wieder so ein neues Instrument, das man nun dem mit der Orientierung auf dem Griffbrett und in der Theorie bereits bestens ausgelasteten Gitarrenamateur noch zusätzlich ans Herz legen will. Aber keineswegs! Es handelt sich dabei ja noch nicht einmal um ein Gegenstandswort, sondern ein Adjektiv. Es bezeichnet alle portugiesisch geprägten Kulturen. Und es bildet den Schlüssel zum Verständnis der Musik einer der originellsten zeitgenössischen Sängerinnen.

Carmen Souza wächst als Seemannstochter in den 1980ern in Lissabon auf. Was einerseits genau so romantisch ist, wie es klingt, und andererseits sehr viel unromantischer, als es sich anhört. Der Vater ist ganz einfach viele Monate mit Frachtern auf See, während das Kind versucht, sich das Gitarre-Spielen selbst beizubringen, das der Vater beherrscht, ebenfalls als Autodidakt, und das für es die stets nur kurzen Intermezzi seiner Anwesenheit immer wieder prägt: Er spielt und singt traditionelle Musik aus seiner Heimat, den Kapverdischen Inseln. Beeinflusst von einer unerfüllten Sehnsucht nach dieser kulturellen Heimat und nach einem kontinuierlicheren Familienleben, aber eben auch von allem, was im portugiesischen Alltag musikalisch um sie herum passiert, wird Carmen Souza als ein recht unfertiges, im Grunde auf jeder Ebene nach einer Richtung suchendes Talent mit 17 Jahren entdeckt von Bassist und Produzent Theo Pascal. Und der macht mit diesem Rohdiamanten so ziemlich das Gegenteil von dem, was die zynische Geschäftsgrundlage von heutigen Casting-Shows zu sein scheint.

Ausbildung

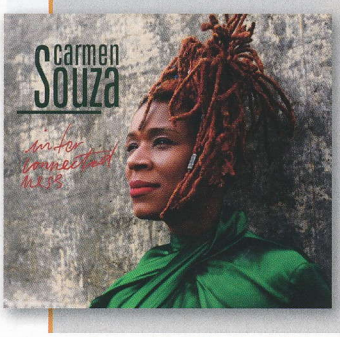
Denn Pascal investiert nicht in PR, Firlefanz und Anwälte zur Abfassung von lukrativen Verträgen (für das Management jedenfalls). Jede Menge Energie, Zeit, Geduld und Wissen lässt er fließen in die musikalische Ausbildung, Entwicklung und vor allem Originalität seines Schützlings – ohne die geringste Garantie, dass daraus einmal wirklich etwas wird: „Theo hat mir beigebracht, wie man einen Song macht", sagt Carmen Souza. Und das ist längst nicht alles: Er gibt der Musikerin ganz ausgiebig Gelegenheit, ihren Gesang zu schulen, indem er sie in seinem eigenen Studio immer wieder aufnimmt und sie dann an Fehlern und Schwächen der eigenen Aufnahmen arbeiten und wachsen lässt. Nebenbei regt er mit „ein paar Hinweisen und Richtlinien" ihr Klavierspiel an und fördert es letztlich bis zu dem Punkt, wo sie es sogar auf der Bühne in den Kontext gestandener Musiker einbringt.

Eine „richtig tolle, umfassende Musikhochschule" habe sie bei ihrem Förderer vorgefunden, sagt Carmen Souza noch heute, fast ein Vierteljahrhundert nach der ersten Begegnung, wo sie noch immer mit Pascal musiziert – allerdings seit vielen Jahren auf höchstem Niveau. Dass dieser schon gestandene Musiker wohl anfangs überraschend stark an ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten geglaubt hat, bejaht sie lachend und ergänzt: „Wir hatten schon damals eine Menge Vertrauen ins uns gegenseitig und haben das noch immer. Wir machen das so lange zusammen, und dieses gegenseitige Vertrauen wird noch immer größer."

AKTUELLE PRODUKTION

Carmen Souza: Interconnectedness (2022, Galileo)

Wenn man so will, ist dies nun das portugiesisch-kapverdische Pendant zu ‚Graceland': die gleiche Rhythmustrunkenheit, der gleiche unerschrockene Multi-Kulti-Cocktail, das gleiche Fundament aus Folklore, Pop und höchstem Musizier-Niveau, die gleiche knackige Produktion, die gleiche Atmosphäre ansteckender Lebensfreude, die keine Sekunde ins Oberflächliche abgleitet. Nur eben ist hier alles lusophon gefärbt bis in den letzten Ton hinein. Dieser quicklebendig-quirlige Umgang mit musikalischen Traditionen, der spielerische Sprachmix (Kreolisch, Portugiesisch, Englisch), dieser kraftvolle bis zarte Groove (Perkussion, bis der Arzt kommt!) – sie bilden einen Rahmen, in den ‚My Baby Just Cares For Me' eigentlich weder mit seinem normalerweise biederen Swing passt noch mit seiner unsäglichen Botschaft (soll das allen Ernstes Liebe sein, sich für ausdrücklich gar nichts mehr zu interessieren außer für den Partner?). Doch wenn dieser merkwürdige Gassenhauer von der Musik her hier so gründlich, nämlich bis zur Unkenntlichkeit seziert und durch die Mangel gedreht wird, dann soll wohl auch dessen Textaussage in genialer Ironie durch den Kakao gezogen werden. *Michael Lohr*



Pascal, der auch vom Jazz kommt, ermuntert Carmen Souza, ihr gesamtes lusophones Musikerbe auszuspielen und auszuleben. Der Durchschnittseuropäer mag dabei nicht ganz zu Unrecht zunächst einmal an Fado aus Portugal denken, aber überhaupt nicht darauf kommen, dass die Portugiesen als tüchtige Seefahrer und tatkräftige Imperialisten ja umgekehrt auch musikalisch von der Begegnung mit diversen Kulturen aus diversen ihrer Kolonien profitierten: Guinea Bissau, Angola, Mosambik und – natürlich – Brasilien. Zwischen all diesen Ländern zirkuliert das im Wesentlichen kreolische (also vermischte) musikalische Erbe immer wieder hin und her, wie Carmen Souza erklärt: „Man trinkt da ständig aus so vielen Quellen – Bossa Nova, Cha Cha, Semba aus Angola, der in Brasilien zur Samba geworden ist und nun als solcher schon wieder die angolanische Musikkultur anstößt."

Silver

Carmen Souza selbst trinkt aber noch dazu aus einer anderen Quelle, deren Geschmacksnuancen sie miteinfließen lässt: Sie schöpft auch aus dem amerikanischen Jazz. Wenn sie einem Klassiker wie ‚Donna Lee' einen lusophonen Sunana-Rhythmus angedeihen lässt, dann ist dies für sie „der eigentliche Spaß an der Sache, ein ganz besonderes Vergnügen". Und dabei kann sie sich in einem gewissen Sinn auf ein berühmtes Vorbild berufen: Horace Silver schrieb als Pianist mit kapverdischen Wurzeln in den 50er- und 60er-Jahren Jazz-Geschichte. Einerseits hatte der 2014 verstorbene Musiker ein ausgesprochenes Händchen für ohrwurmverdächtige Melodien wie etwa bei seinem Hit ‚Song For My Father', dass er von den Tantiemen der zahllosen Covern seiner Titel leben konnte. Andererseits schwingt in seiner Musik – vielen gar nicht bewusst – der ungewöhnliche Reiz kapverdischer Rhythmen mit. Carmen Souza hat dieses amerikanisch-kapverdische Erbe mit ihrem absolut vorzüglichen, bisher vorletzten Album ‚The Silver Messengers' aufgegriffen, das sich aus ihrer speziell lusophonen Sicht mit der Musik von Horace Silver beschäftigt.

Doch die eigentliche Sprachregelung heißt nicht „sie hat", sondern „wir haben". Man könne und solle von ihr nur in der ersten Person Plural reden. „Es ist immer ein ‚Wir' – Theo und ich. Er hört die Lieder mehr vom Rhythmus her – meine große Herausforderung besteht darin, die Gefühle auszudrücken." Die Sängerin, die zwar Noten lesen kann (Jazzklavierstudium in Berklee), es normalerweise aber nicht tut und mitunter doch Partituren oder Linien für andere Musiker im Ensemble niederschreiben muss, arbeitet leidenschaftlich gerne in verschiedenen Sprachen, die auf der einen Seite für sie eine jeweils eigene Musikalität haben („Man malt dann mit unterschiedlichen Farbnuancen"), aber auf der anderen Seite auch wieder durch die Musik, die Sprache transzendiere, überwölbt werde.

Carmen Souza musiziert mit Theo Pascal teils im Duo, aber auch in Quartetten oder Quintetten. Im Duo kommt natürlich ihr eigener Beitrag auf der Gitarre ganz besonders zum Tragen: Sie ist eine Spezialistin der Zurückhaltung, die von sich selbst gleichwohl sagt, dass sie kaum genug bekommen könne von den reichhaltigen Harmonien, die portugiesische, brasilianische und auch kapverdische Musik auszeichneten. Wie im Duo mit Pascal skizziert sie sogar solo meist ganz sparsame, aber wohlakzentuiert warme Akkorde, die ihren einzigartig starken, immer leicht kratzigrauen Gesang quasi frei in den Raum stellen, während der Bassist über dieses Fundament fließende, kreative Linien legt. Es ist schon verblüffend (und tröstlich bis geradezu ermutigend für den Gitarren-Amateur), mit wie wenigen Tönen sie auf ihrer Gitarre bereits ein tragfähiges Netz für ihre Stimme webt.

Reisegitarre

Die früher gern benutzte voluminöse Höfner-Archtop (mit einem schönen, runden Jazz-Ton) und eine Takamine sind inzwischen abgelöst von etwas, das auf den ersten Blick einer Ukulele ähnelt. Es handelt sich dabei aber um Souzas neue Furch, „eine Reisegitarre". Dieses Format wird für die Künstlerin fast lebenswichtig, da „heute Flugreisen mit einem Instrument absolut nervig geworden sind. Die Airlines wollen für die Sicherheit eines Instruments im Frachtraum nicht garantieren und Gitarren in Normalgröße nicht mehr in die Kabine lassen." Die Vorteile der fast winzigen Steelstring für Souza: „Leicht für unterwegs, zuverlässig, leicht einzustellen, überhaupt leicht und klein und trotzdem mit richtig großem Sound." Und insbesondere Letzteres kann der Hörer geradezu erstaunt bestätigen. ■

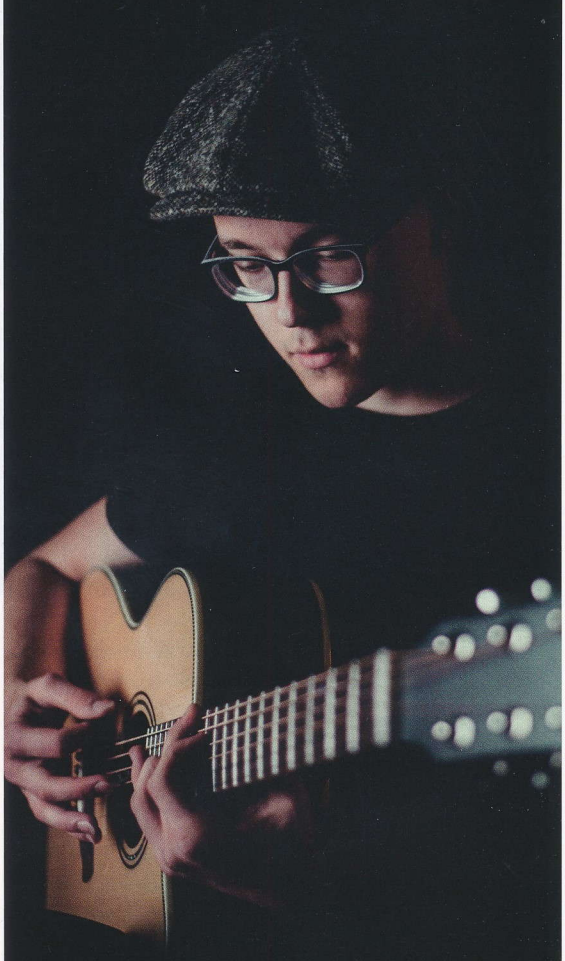
DISCOGRAFIE

Interconnectedness (2022, Galileo)
The Silver Messengers (2019, Galileo)
Creology (2017, Galileo)
Epistola (2015, Galileo)
Live At Lagny Jazz Festival (2014, Galileo)
Kapuchada (2013, Galileo)
Duo – London Acoustic Set (2011, Galileo)
Protegid (2010, Galileo)
Verdade (2008, Alt Music)
Ess E Nha Cabo Verde (2006, United Artists)

ONLINE INFO

de-de.facebook.com/carmensouzaofficial
www.carmensouza.com

Baton Rouge
20S RELOADED



INSPIRED BY THE
ROARING 20S

Designed for the musicians of the next generation! More infos:
20sreloaded.batonrougeguitars.com

Follow us: YouTube Baton Rouge Guitars
baton_rouge_guitars | Baton Rouge Guitars